Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 34

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frau und Haus



Weibchen ober Frau.

(Bon einer Frau.)

Als ich fürzlich beir Coiffeuse meine Saare waschen ließ, hörte ich brüben die Stimme einer Dame an der Kasse. "Ich habe Haarschneiden und Rasieren zu bezahlen." Ich war vorerst etwas perplex und ein bligartiger Gedanke machte mich neugierig, welche Dame un-feres Städtchens wohl mit einem solchen Bart behaftet sei, daß sie regelmäßig rafieren lassen musse. Doch alsobald schalt ich mich einen Dummkops, denn das Haarschneiden und Ras sieren ist ja nun auch bei den Damen nichts Außergewöhnliches mehr und fo fehr wir Altangergewognitiges niegt und jo jehr wir Alf-modischen uns bagegen sträuben, so mussen wie boch zusehen, wie der Bubikopf seinen Sieges-zug über die Welt vollendet. Die Geschlechter rücken sich nache und auf der weiblichen Seite fällt Schranke um Schranke, hinter welchen die veraangenen Generationen Annut und weib-

iche Zurüchaltung erblicken.
Es darf ja freilich nicht bestritten werden, daß der Bubikopf bei vielen jungen Mädchen reizend aussieht und daß er namentlich eine überaus praktische Einrichtung ist in bezug auf das Reinhalten des Kopfes, auf das Wohlsbefinden der Trägerin. Denn wer lange Haare hat und diese täglich mit vieler Mühe auss tämmen und aufsteden muß, dem tommt es ganz besonders jeht zum Bewußtsein, daß diese Haare eine Last sind, sowohl eine wirkliche Last durch ihr Gewicht am Hintertopf als auch eine Last durch die viele Mühe, die sie verursachen. Und sie ersehnen den Tag, an dem die Plage fällt und sie ihr Köpfchen frei und leicht wie das Bögelchen bewegen können. Andert wie das Bögelchen bewegen können. Andert wie das Bögelchen Bewegen können. Sie der und saus praktischen Küdsichten. Sie der Wertstätten, der Wordstin, der Schneiderin, der Coiffcuse, der Werkäuferin von Modeartischen verlangt man von den Töchtern neueste Haarsfrisur. Solange es ein Opfer ist und nicht in Modespielerei ausartet, ist die Sache begreissich. Sobald aber die Frau damit als fammen und aufsteden muß, dem kommt begreistich. Sobald aber die Fran damit alses Frauliche in ihrem Wesen auslöschen und nur das Anabenhaste betonen will, dann ist verwerflich.

Man muß mich da wohl verstehen: Ge-junder Sport beim jungen Mädchen, aufrich-tige Kameradschaft zwischen Mann und Frau, zwischen Mutter und Sohn gehören zu den wohlbegründeten Ersordernissen der Gegenwart. Geziertes Spreizen und Kolettieren sind lä-derlich zu einer Zeit, wo auch die Frau hin-aus muß ins "seindliche" Leben. Aber gerade weil sie mitverdienen muß, ist es geboten, daß die Frau in ihrem Wesen das Ewigweib betont und nicht aus der sogenannten reichlich aufgeklärten Salbjungfrau jum Salbjungen wird.

Der Bubitopf darf teiner Uebertreibung ver Der Bibliopf darf teiner Uebertreibung verfallen und sollte der wirklichen Jugend vorbehalten bleiben. Die Frau soll bedenten, daß Schönheit eine strenge Herrin ist. Wo die Frau geseiert und begehrt ist, erreichte sie das nie ohne Anstrengung und Mühe. Die wahre Weiblichteit verhüllt sich und wahrt Distanz, sie behält immer etwas für sich, was noch zu erraten bleibt. Allzu freie Kamerabschaft zerstört oft jene heilige Scheu, ohne die sich die Würde der Frau nicht wahren läßt. Wie die Mode des Bubikopfes allerlei Aus-

wüchse zeitigt, so ist es auch mit dem Be-streben, eine schlanke Linie zu erhalten. Da wird gefastet und geturnt und gesportelt, ber Rörper eines jungen Mädchens mi ver Körper eines jungen Mädchens wirklich nicht viel mehr Rundungen zeigt, als der des Jünglings. Auch das ist übertrieben. Schlank-heit ist doch nicht knochige Magerkeit. Der Leib des Mädchens ist doch weit schoner, wenn er sich seine natürlichen weichen Formen erhält. Die Mode beherrscht nicht nur die Rleidung, sie ändert viel mehr auch die Denkungsart. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Und eben deshalb ist es an der Zeit, daß

an Raum, Achtung und Bebeutung gewinne, daß wieder jene Eigenschaften geschätzt werden, die eine schöne Säuslickteit aufbauen und erdie eine schöne Hallesteit aufbauen und etshalten. "Häuslichteit ift des Weibes Welksgeschichte", sagt Börne, sie muß wieder zur Kulturgeschichte der konnnenden Zeit werden. Damit wird von selbst aufgeräumt mit all den Modetorheiten, Auswüchsen und Perverstäten. Die Katur hat die Geschlechter verschieden geschaffen, weil sie verschiedene Aufgaben haben, das Bestreben, sich wie ein Herrau kleiden und au gedärden. ist infolgedelsen zu kleiden und zu gebarden, ist infolgedessen eigentlich ein schmählicher Berrat an unserm ift infolgedeffen eigenen Körper, eine Feigheit, das zu was man ist, die Frau.

Hauswirtschaftliches ര്ക്കാരുക്കാരുക്കാരുക്കാരുക്കാ

Für fleifchlofe Tage.

Es gibt Männer, die deshalb ben fleischlosen Es gibt Manner, die deshald den steighlosen Tagen abhold sind, weil man ihnen an solchen steis etwas Süßes, meist etwas Gesückeltes auftischt. Sie vermissen dabei mehr das Gemüse als das Fleisch. Kann man denn Gemüse nicht ohne Fleisch essen und trothem wohl leben? D gewiß! Nehmen wir einmal den Spinat. Wegenwartig ift zwar nicht Spinatzeit, aber es gibt Ersat dastr im Schnittmangold und im Runkelrübenkraut. Kennen sie dieses herrliche Kraut? es schmeckt wie Spinat und hat den großen Vorzug, daß es nicht aufskengelt. Wir verzichten seit Jahren darauf, Sommerspinat zu faen, fondern beschränken und auf Schnittman-gold und Runkelrübenkraut, ebenfalls ein Schnittfraut. Wir mischen beides und tochen es genau gleich wie Spinat; da das Rübenkraut dunkelgieig wie Spinat; da das Miventraut dinkei-grün ift, wird die Mischung spinatähnlicher als bloßer Mangold. Was läßt sich an sleischlosen Tagen dazu servieren? Natürlich Spiegeleier, gesottene Sier, Kührei, Omeletten, pommes frites, Kartossels oder Reiscroquetten, Kartossels oder Keisplägsi etc. Bei und ist etwas als Zugabe zum Spinat beliebt, das nicht teuer zu stehen kommt und auch nicht viel Mühe macht. Ich kause ein Psiund Blätterteig (ca. 1 Kr. 50) fteche beliebige Formchen aus, die im Dien luftig aufgehen und rafch gebacken find. Stelle ich eine Blatte folder "falscher Rrapfli" neben das mit gerschnittenen gesottenen Giern bergierte Spinatgericht auf ben Mittagstisch, so ift bei allen ber Jubel groß.

Nicht minder aber, wenn ich Mangolbstiese an Käsesauce mit pommes frites bringe. Kraut-stiese? puh! wie viese rümpsen die Rase ob biefem Gemufe! Glaub' fchon, fie haben es halt noch nie schmackhaft zubereitet bekommen. Wan septe mir auch schon Krautstiese vor, die wenig "amächelig" aussahen und rochen: grau von Farbe und ein sades "Gschlüder" dran. Die sorgfältig gerüsteten, zerschnittenen Mangolostiele werden in tüchtig gesalzenem Brühwasser, dem man etwas Milch beijügt, um dem Gemüse die weiße Farbe zu erhalten, weichgesocht und dann noch eine Zeitlang in der Sauce in die Kochtifte gestellt. Diese Sauce soll eine dickliche Milchsauce sein, zu der auch etwas Brühwasser verwendet wurde und die man mit Käse, Bouillonwürseln, etwas Mustat und einer Prise

Mustatblüten würzt.

Selbst die vielfach verachteten Riefeln, wie sie meine "schnäderfräsige" Oftschweizer Bekannte langgezogen verspottet, geben, wenn sie sehr sorgsältig getocht sind, und über dunne geröstete Brotschnitten angerichtet werden, ein ganz vorzügliches Fastengericht. Vorerst müssen sie aber peinlich genau gerüstet werden, wobei man die spähnigen ausscheidet und alle andern stangt vorzugungen Fähren gerüftet werden, wobei im die spähnigen ausscheibet und alle andern bei hähnigen ausscheibet und alle andern ben Rändern nach sein einschneibet, damit die Alfällig zurückleibenden Fäden zerkleinert und gehöhlt, mit den Zuckererhen gefüllt und mit weichgekocht werden und dann unverwerkt den etwas Mayonnaise garniert.

seich der Geist andert, daß im Leben und in Hals hinunterrutschen. So vorbereitet und geder Weltanschauung das wahrhaft Frauliche waschen, gibt man sie in reichlich Fett, worin
eine gehackte Zwiedel gedämpst wurde und eine gehactte Zwiebel gedampft wurde und tocht fie unter Beigabe bes erforberlichen Salzes und Baffers. Ueber die gebahten Brotichnitten angerichtet, läßt man fie noch einen Augenblick zugebeckt an ber Barme stehen, bamit bas Brot weich wird. Salzwasser-Kartoffeln, mit Schnittlauch bestreut und Fett übergoffen, genügen volltommen als Zugabe zu ber ohnehin fehr nahrhaften Speife.

Wie diese drei lassen sich natürlich noch eine Wenge anderer Gemüse ohne großen Auswand als Fastenspeisen verwenden. Hat eine Hausstrau sich erstmals mit der Tatsache abgefunden, daß Gemüse ohne Fleisch vorzüglich schnecken kann, so wird ihr findiger Geist sie ohne Weiteres manche Kombination sinden lassen.

Der "Berfeht=Bafcher".

Man tann den geplagten Sausfrauen nicht leicht einen bessern Dienst erweisen, als wenn man ihnen durch ein praktisches Berfahren, durch ein zweckmäßiges Instrument, eine notwendige Arbeit zu vereinsachen, erleichtern versteht. Eine der notwendigsten, stets wiederkehrenden Hausar-beiten ist das Waschen, und ein Instrument, das diese Arbeit zu vereinsachen und auch wesentlich zu verbilligen vermag, ist der "Perfett-Wäscher".

Er ift die Baschmaschine im Rleinen, auf ben gleichen Grundfähen ausgebaut wiewohl von total anderer Form. Der mit dem schweizerischen Hauptpatent ausgezeichnete "Berfelt-Wäscher" gleicht äußerlich der Waschglocke, die schon vor vielen Jahren in den Handel und den Gebrauch tam und noch heute gern verwendet wird. Er arbeitet aber nicht nur wie diese, sondern als regelrechte kleine Waschmaschine: Beim Aufund Abstopfen im Zuber wird in der aus Silberaluminium hergestellten Glocke bes "Wäschers" ein eingebautes Apparatchen in Tätigkeit berset, das imftande ist, die Wascheltücke in sort-währende Bewegung zu bringen, wodurch sie vom Schmut besreit und durchgespült werden. Das Bearbeiten mit dem "Bafcher" entspricht unserem bisherigen "Usewäsche"; die weiße Bäsche wird nachhär auch gefocht und nach Wäsche wird nachhär auch getocht und nach ben Gewohnheiten der einzelnen Hausfrau behandelt. Die Vorarbeit, die Handhabung des "Wäschers", ist aber eine so bequeme, leichte und dabei so wirksame, daß das Fertigmachen der Wäsche rasch vonstatten geht und soziagen ein Spaß ist. Besonders angenehm muß die Anwendung des "Perfett-Wäschers" da empsunden worden, wo kein Waschhaus vorhanden ist, der Wäschenvozek sich demnach in der Küche den worden, wo tein usaftygaus vorganden ift, der Wässeherzeß sich demnach in der Küche abzuspielen hat. Bei der Vorsührung durch die Vortragende bekam man den Eindruck, daß das Arbeiten mit dem "Wäscher" völlig ohne lleberschwemmung, ja geradezu ohne das geringste Sprizen vor sich geht.
Es war erstannlich zu sehen, wie sauber die vor unseren Augen in den Waschzuber gedrückten Küchentücher nach kurzer Zeit der Behandum mit dem Mäscher aussachen

lung mit dem Wäscher aussahen.
Der "Bersett-Wäscher.
Der "Bersett-Wäscher" wird in Zürich sabriziert und ist zum Breise von Fr. 17.— erhältlich. In Bern vertreibt ihn meines Wissens noch kein Geschäft; die Vortragende nannte uns aber ben Namen Rentsch, Speichergasse 12, wohin Interessenten sich wenden könnten. Ich freue mich sur jede Hausstrau, die sich diesen "Chummer-Fölls" anschassen darf.

Rezept.

Tomaten mit Buckererbfen.

Ralt.